

UNTERSUCHUNGEN
ZUR
ENGLISCHEN LAUTGESCHICHTE.

UNTERSUCHUNGEN

ZUR

ENGLISCHEN LAUTGESCHICHTE

VON

KARL LUICK,

PROFESSOR DER ENGLISCHEN SPRACHE UND LITERATUR AN DER
UNIVERSITÄT GRAZ.

STRASSBURG.
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.
1896.

VORWORT.

Auf den folgenden Blättern lege ich den Fachgenossen die Untersuchungen vor, welche ich vor mehr als zwei Jahren auf der Wiener Philologenversammlung angekündigt habe. Sie erscheinen später, als ich erwartet, und behandeln trotz ihres bedeutenden Umfangs nicht alles, was ich damals in's Auge gefasst hatte, weil mir der Stoff unter den Händen immer mehr anwuchs. Die englische Sprachgeschichte ist noch so wenig durchforscht, dass die Verfolgung eines Problems alsbald die eines anderen nötig macht und der Suchende immer mehr in's Weite gerät.

In der Darstellung habe ich mich bemüht, den Charakter einer Untersuchung — auch in Äusserlichkeiten — zu wahren, im Übrigen aber so systematisch und deutlich zu gliedern als nur möglich. Namentlich war ich bestrebt, die Teile, welche Material vorführen, scharf von denen zu scheiden, in welchen es verwertet wird, und weiterhin in diesen den Gedankengang streng logisch in den einfachsten Linien aufzubauen und alle Voraussetzungen wie auch alle Gedankensprünge zu meiden, selbst um den Preis mancher Wiederholungen und auf die Gefahr hin, der Pedanterie geziehen zu werden. Der oft sehr verwickelte Stoff schien mir ein solches Vorgehen zu erheischen, und ich hielt es

unsomehr angemessen, als ich bei allen Folgerungen und Constructionen mich bemühte, erschöpfend zu sein und bis zu den letzten, allgemeinsten Schlüssen vorzudringen, auch wenn ich dabei bis zu einem Grade in Hypothesen geriet, der bei manchen vielleicht Bedenken erregen wird. Wer zuvörderst alle Mühe an die Sicherung der Grundlagen gewendet hat, darf meines Erachtens so weit gehen, ja er soll es auch, weil, selbst wenn zunächst nichts anderes erreicht wird, die künftige Forschung Gesichtspunkte erhält und doch jeder bei einfachem, streng logischem Aufbau die Grenze, bis zu welcher er mitgehen kann, leicht finden wird und das vor ihr Liegende unbedenklich annehmen kann.

Um bei den namentlich bei solcher Anlage zahlreichen Verweisen genauer sein zu können, habe ich nach dem Vorbilde Pogatscher's (QF. 64) die Absätze, in welche der Text zerfällt, mit Randziffern versehen und auf sie mit der Bezeichnung § und diesen Ziffern verwiesen, ohne ihnen die Geschlossenheit von Paragraphen geben zu wollen: das hätte dem Charakter der Untersuchung widersprochen. Einige Irrungen in der Zählung mussten im letzten Augenblick, so gut es gieng, behoben werden. Doch waren drei falsche Verweise in den ersten Bogen nicht mehr zu ändern und nur noch in den Berichtigungen ersichtlich zu machen.

Einige Erscheinungen der allerjüngsten Zeit, die mir erst während des Druckes bekannt wurden, konnte ich nicht mehr benützen. Auch solchen, welche mir zukamen, als die von ihnen berührten Teile meiner Ausführungen im Wesentlichen abgeschlossen waren, habe ich nur einige Verweise und gelegentliche nachträgliche Bemerkungen gewidmet. Namentlich gilt dies von der Arbeit Curtis' Angl. XVI 387 ff., XVII 1 ff., 125 ff., mit dem ich mich

vielfach berühre. Die kurzen Proben aus diesen Untersuchungen, die in meinem auf der Wiener Philologenversammlung gehaltenen Vortrag dem Wortlaut nach schon enthalten waren und auch *Angl. XVI 370 ff.* gedruckt sind (§§ 34–38, 97 f., die me. nordh. *ō* für ae. *á* behandelnd), habe ich, von geringfügigen tatsächlichen Berichtigungen und stilistischen Besserungen abgesehen, unverändert gelassen. Im nächsten Heft jener Zeitschrift (*XVI 414 f.*) ist Curtis, offenbar ohne meinen Vortrag zu kennen, auf Grund desselben Materials zu denselben Ergebnissen gelangt — eine für beide Teile erfreuliche Übereinstimmung. Die gleiche Auffassung hat später Köster in seiner Ausgabe der *Susanne* (QF. 76 S. 49) geäußert.

Wer das Vorgebrachte nachprüft, möge nach zwei Richtungen hin billige Nachsicht haben. Die Angaben über die modern-dialektischen Lautungen beruhen zum grössten Teil auf dem Material Ellis', das manchmal recht spärlich ist. Unrichtige Verallgemeinerungen und schiefe Zusammenfassungen können hier trotz allen Bemühens untergelaufen sein, hoffentlich aber, aus den in der Einleitung dargelegten Gründen, ohne von wesentlichem Belang zu sein. Für den zweiten Teil habe ich mehr als 100 000 mittlenglische Reime durchgehen müssen und könnte da wol gelegentlich etwas übersehen haben. Wichtige Texte sind aber zweimal durchgearbeitet worden, und so glaube ich immerhin, dass mir nichts entgangen ist, was das Gesamtergebnis beeinflussen könnte.

Schliesslich habe ich manche freundliche Unterstützung dankbar anzuerkennen. Herr Professor Heinrich Zimmer war so gütig, mir über einen Punkt der gälischen Lautgeschichte ausführliche Aufschlüsse zu geben, die ich mit seiner Erlaubnis in einem Anhang (S. 296 ff.) abdrucke.

Ich glaube sagen zu können, dass sich meinem Danke alle Fachgenossen anschliessen werden. Für mancherlei Auskünfte bin ich Herrn Prof. Friedrich Kluge verpflichtet. Vielfache Anregung und Belehrung schulde ich meinen verehrten Freunden Prof. Alois Brandl und Prof. Eduard Sievers. Ersterer hat auch die grosse Mühe nicht gescheut, die Correcturbogen durchzusehen, und dabei Gelegenheit gefunden, mir verschiedene wertvolle Ratschläge zu erteilen. Allen sei auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt.

Graz, am 18. Dezember 1895.

Karl Luick.

INHALT.

I. Die mittellenglischen Längen in den lebenden Mundarten.

	Seite
Einleitung	1
Aufgabe und Grenzen der Untersuchung § 1 ff.	
Quellen § 5 f. Methodologisches § 7 ff.; Fehlerquellen für die Erfassung der heutigen Bestände § 8 ff.; Reconstruction der Vorgeschichte § 14 ff.; Verwertung der Grammatikerzeugnisse § 15 ff. Darstellungsweise § 21 ff.	
1. <i>i</i> und <i>ā</i>	17
Entsprechungen des <i>i</i> : <i>ai</i> -Diphthonge, <i>ā</i> § 26; <i>i</i> § 27; <i>ē</i> § 28. Vorgeschichte, verschiedenes Tempo der Diphthongierung § 29. — Entsprechungen des <i>ā</i> : <i>au</i> -Diphthonge, <i>ā</i> , <i>ā</i> , <i>ω</i> , <i>ω</i> , <i>ai</i> § 30. Verhältnis zu <i>ī</i> § 31.	
2. <i>ā</i> § 32	20
3. Offenes <i>ō</i> . Geltungsbereich nach den Mundarten	20
Quellen des <i>ō</i> § 33. Verdampfung des ae. <i>á</i> nach den Mundarten § 34 ff. Nordhumbrische <i>ō</i> § 35. Entstehung derselben § 36 ff. Ae. <i>á</i> vor <i>ʒ</i> , <i>w</i> § 39.	
4. Offenes <i>ō</i> . Entsprechungen	25
<i>ω</i> , <i>uω</i> , <i>ō</i> , <i>ou</i> , <i>ū</i> § 40 ff. Steigende Diphthonge § 47. <i>u</i> , <i>v</i> § 48. Hellere Vocale § 49. Me. <i>ō</i> aus <i>ō</i> - § 50. — Entsprechungen des <i>ō</i> + <i>u</i> § 51 ff. Gewöhnlich <i>ō</i> § 52 f. Unverdampftes <i>á</i> + <i>u</i> § 54. Hellere Vocale für <i>ō</i> + <i>u</i> § 55. Auch für <i>ō</i> § 56 ff.	
5. Offenes <i>ō</i> . Vorgeschichte der Entsprechungen	33
Wiedergabe durch <i>ō</i> § 59. Vorrücken zu <i>ō</i> § 60. Diphthongierung durch 'Abstumpfung', Zeitpunkt ihres Eintritts § 61 ff. Diphthongierung durch 'Zuspitzung', Zeitpunkt ihres Eintritts § 64. Diphthongierung durch Antritt eines <i>i</i> § 65. Vorrücken zur <i>u</i> -Qualität § 66. Steigende Diphthonge § 67. Verkürzung zu <i>u</i> , <i>v</i> § 68. — Entwicklung des me. <i>ou</i> § 69 ff. Zweite Komponente § 69 f. Erste	

	Seite
Komponente, Beziehung zur einfachen Länge § 71 ff.: zur Kürze § 76. Besondere Entwicklungen § 77 ff.: Wiedergabe durch die Entsprechung des me. \bar{u} § 77; durch hellere Vocale, 'Aufhellung' § 78. Letztere auch bei \bar{q} § 78 ff.	
6. Offenes \bar{o} . Die Schriftsprache in ihrem Verhältnis zu den Dialekten	45
Normale Entwicklung des \bar{q} § 83. Abstumpfung § 84. Steigender Diphthong (<i>one, once</i>) § 85 ff. \bar{u} § 88. <i>v</i> (<i>none, nothing</i>) § 89. Aufhellung (<i>broad, groat, bought</i> etc.) § 90 ff. Entstehung dieser Ausnahmen § 93. Rückwirkung auf die Dialekte § 94.	
7. Offenes $\bar{ö}$. Rückschlüsse auf die älteren Sprachperioden	51
Verdampfung des ae. \acute{a} § 95 ff. Nördliches Mittelland 95 f. Nordhumbrisches Gebiet § 97 f. \acute{a} vor u aus \mathfrak{z} , u § 99. Gesamtbild des Lautwandels § 100 ff. — Scheidung zweier me. \bar{q} § 104. — Me. <i>au</i> für <i>ou</i> § 105.	
8. Geschlossenes \bar{o} . Entsprechungen	58
Wiedergabe durch \bar{q} § 106. Sonstige südhumbrische Entsprechungen (\bar{u} , $u\omega$, ou , $\bar{u}/\bar{ö}$, ui) § 107 ff. Nordhumbrische Entsprechungen ($\bar{u}/\bar{ö}$, iu , $i\bar{a}$) § 111. Verhältnis von \bar{q} und \bar{q} § 112. Verhältnis von \bar{q} und \bar{u} § 113 — Entsprechungen von ae. \acute{o} + \mathfrak{z} , h § 114 ff.	
9. Geschlossenes $\bar{ö}$. Vorgeschichte der Entsprechungen	64
Wiedergabe durch \bar{q} § 117. Südhumbrische Entsprechungen § 118. Nordhumbrische § 119. $\bar{u}/\bar{ö}$ im Südhumbr. § 120. iu im Südhumbr. § 121. Frühneuenglische Grundformen § 122. Ursprung des nordh. \bar{u} § 123 ff. Hinweise aus den modernen Verkürzungsproducten § 124 f. Frühe Modification des \acute{o} § 126. Zusammenfall mit frz. \bar{u} § 127. Weiterentwicklung § 128 f. Keltische Beeinflussung? § 130 ff. Entstehung der sonstigen $\bar{u}/\bar{ö}$ § 134 f. — Entwicklung von ae. \acute{o} + \mathfrak{z} , h § 136.	
10. Geschlossenes $\bar{ö}$. Die Schriftsprache in ihrem Verhältnis zu den Dialekten. Rückschlüsse auf die älteren Sprachperioden	75
Normale Entwicklung der Schriftsprache § 138. Berührungen von \bar{q} und \bar{q} § 139. Me. \bar{q} für ae. $\acute{o}\mathfrak{z}$ (<i>woo, swoon</i>) § 140 f.	
Beziehung zwischen den Wandlungen von \bar{q} und \bar{u} § 142. Berührungen zwischen \bar{q} und \bar{q} § 143 f.	
11. Geschlossenes \bar{z} . Entsprechungen	80
Die \bar{z} -Laute im Allgemeinen § 145 f. Quellen des \bar{z} § 147. Wiedergabe durch \bar{z} , ei , \bar{z} , $e\mathfrak{z}$ § 148 ff. Verhältnis	

	Seite
von \bar{e} und \bar{i} § 151. — Me. \bar{e} aus speciell anglischem \acute{e} § 152. — \bar{e} vor \mathfrak{z} , h § 153 ff.; ae. $\acute{e}o$ + \mathfrak{z} , h § 153; ae. $\acute{e}u$ + \mathfrak{z} , h § 154 f.	
12. Geschlossenes \bar{z} . Vorgeschichte der Entsprechungen	86
Vorrücken zu \bar{i} und spätere Modificationen § 156. Symmetrie zu \bar{o} § 157 ff. Störungen derselben § 158 ff. Zusammenfassung § 161. — \bar{e} vor \mathfrak{z} , h § 162 ff. Entwicklung zu me. \bar{i} § 162. Zu me. \bar{e} § 163 ff. Spurloser Ausfall des \mathfrak{z} , h § 163 f. Bedingungen und Umfang desselben § 165 f. Übergang von \bar{i} zu einer Spirans § 167 ff. Zusammenfassung und Folgerungen § 171 f. Sonstige Entwicklung von \bar{e} vor \mathfrak{z} , h 173. — Symmetrie zwischen den Entsprechungen von \bar{e} vor \mathfrak{z} , h und \bar{o} vor \mathfrak{z} , h § 174 ff. Parallele Entwicklung, spurloser Ausfall des \mathfrak{z} , h nach \acute{o} , Fehlen der μ -Entfaltung überhaupt § 175 f. Sonstige Fälle § 176 ff.	
13. Geschlossenes \bar{z} . Die Schriftsprache in ihrem Verhältnis zu den Dialekten. Rückschlüsse auf die älteren Sprachperioden	97
Normale Entwicklung der Schriftsprache § 179. Spurloser Ausfall von \mathfrak{z} (<i>wee</i>)? 180. Beziehung zwischen den Wandlungen von \bar{e} und \bar{i} § 181 f. Verhältnis zu denen von \bar{o} und \bar{u} § 182 ff. Ws. <i>ie</i> , <i>y</i> gegenüber angl. \acute{e} , $\acute{e}o$ (Umlaut von $\acute{e}u$, $\acute{e}o$) § 186 f. Entwicklung von $\acute{e}o$, $\acute{e}u$ + \mathfrak{z} , h § 188 ff.; von \acute{o} + \mathfrak{z} , h § 192.	
14. Offene \bar{e} -Laute. Entsprechungen	105
Me. \bar{e} , Quellen § 193. Entsprechungen im Allgemeinen (\bar{e} , \bar{i} , \bar{u} , \bar{e} , \bar{e} , \bar{e}) § 194. Der Süden und Osten 195 ff. (Entsprechungen § 195, Verhältnis zu me. \bar{e} § 196, Umfang des \bar{e} , Wiedergabe von ae. \acute{e}^2 § 197.) Das Mittelland und der Norden § 198 ff. (Entsprechungen § 198, Verhältnis zu \bar{e} § 199, Umfang des \bar{e} 200 ff., Wiedergabe von ae. \acute{e}^2 200 f, von \bar{e} - § 202, von \acute{e}^1 und $\acute{e}u$ § 203.) Das Schottische § 204 ff. (Entsprechungen, Berührungen mit \bar{a} § 204 f., mit \bar{e} , \bar{e} § 206) Zusammenfassung bez. des Verhältnisses von me. \bar{e} und \bar{e} § 207. Me. \bar{a} , Quellen § 208. Wiedergabe durch \bar{a} § 208; durch \bar{e} , \bar{e} , \bar{e} , \bar{e} , \bar{e} , \bar{e} § 209. Geographische Verteilung § 210. Speciell nordhumbr. me. \bar{a} § 211. Verhältnis von me. \bar{a} und \bar{e} § 212 f. Berührungen und Zusammenfall von me. \bar{a} und \bar{e} § 213. Die me. \bar{e} -, \bar{a} -Diphthonge § 214. \bar{e} aus ae. $\acute{e}\mathfrak{z}$, $\acute{e}\mathfrak{z}$, an. \acute{e} § 215 ff. Wiedergabe durch \bar{a} , \bar{e} , \bar{e} , \bar{e} , \bar{e} § 216. Geographische Verteilung und Verhältnis zu me. \bar{a} § 217 ff.; der Süden § 217, Westen, Osten § 218, das Mittelland	

	Seite
§ 219, der Norden § 220, Schottland § 221. Zusammenfassung bez. des Verhältnisses von <i>ai</i> und <i>ā</i> § 222. Verhältnis von <i>ai</i> und <i>ē</i> § 223. Besondere Berührungen von <i>ai</i> mit <i>ā</i> und <i>ē</i> § 224. — Me. <i>ei</i> , <i>ai</i> aus ae. <i>æȝ</i> § 225 ff. Wiedergabe durch die Entsprechungen von me. <i>ai</i> , <i>ē</i> und anderes § 226. Scheidung von <i>æ'ȝ</i> und <i>æ²ȝ</i> § 227. — Sonstige <i>ei</i> -, <i>ai</i> -Diphthonge § 228.	
15. Offene <i>ē</i> -Laute. Vorgeschichte der Entsprechungen	123
Symmetrie zwischen <i>ȝ</i> und einem der off. <i>ē</i> -Laute § 229. Zwei Dialektgruppen § 230. Fehlen einer solchen Symmetrie § 231. Symmetrie der Lautveränderungen im Ganzen § 232. Entstehung derselben § 233.	
Lautliche Entwicklung des symmetr. off. <i>ē</i> -Lautes § 234 ff. Wiedergabe durch <i>ē</i> § 234. Abstumpfung § 234 ff. Zeugnisse und Datierung § 235 ff. Verhältnis zu <i>ȝ</i> § 243. Vorrücken zur <i>i</i> -Qualität § 244. Basis der Abstumpfung § 245 ff. Folgerungen für die Datierung § 248. Tendenz der Gesamtentwicklung § 249. Zusammenfassung bez. der Abstumpfung § 250. — Abstumpfungsdiphthonge für andere Laute § 251 ff.; für me. <i>ē</i> , <i>ȝ</i> § 252, sowol für <i>ā</i> als für <i>ē</i> , zweite Abstumpfung § 253. — Zuspitzung § 255.	
Etymologische Vorgeschichte des symmetr. off. <i>ē</i> -Lautes § 256 ff. Verschiedene Entwicklung des me. <i>ā</i> § 257 ff. Zeugnisse für das nordh. Gebiet § 260 ff., für das südh. 264 f. Weiterentwicklung § 266.	
Symmetrie zwischen <i>ē</i> aus <i>e</i> - und <i>ō</i> aus <i>ö</i> - § 267 ff. Mittelenglische Basis, mittleres <i>ē</i> und <i>ō</i> § 268 ff.	
Ünsymmetr. off. <i>ē</i> -Laut § 272 ff. Vorrücken gegen das Vocalextrem in der Gruppe II § 273, in der Gruppe I § 274 ff. Zusammenfall von me. <i>ē</i> und <i>ē</i> § 275, von me. <i>ē</i> und <i>ā</i> § 276. Beseitigung des Mangels an Symmetrie § 277. — Die Entwicklung des me. <i>ē</i> § 278 ff. Beziehung zu der des <i>ā</i> § 278. Chronologie § 279. Zeugnisse dafür § 280.	
Me. <i>ai</i> aus ae. <i>æȝ</i> , <i>eȝ</i> , an. <i>ei</i> § 281 ff. Bewahrung § 281. Monophthongierung, Parallelismus zwischen der ersten Komponente und <i>ā</i> § 282 ff. Chronologie § 285 f. Zeugnisse für das nordh. Gebiet § 287 ff., für das südh. § 291 ff. — Aufhören des Parallelismus zwischen erster Komponente und <i>ā</i> , Beseitigung der Formen <i>ea</i> , <i>oə</i> § 294 ff. — Ursachen des Unterbleibens der Diphthongierung § 298 f. — Beziehungen von <i>ai</i> und <i>ē</i> § 301 f. — Symmetrisches Gegenstück zu <i>ai</i> und <i>qu</i> § 303 ff.	
Me. <i>ei</i> , <i>ai</i> aus ae. <i>æȝ</i> § 308 ff. Verschiedene Entwick-	

	Seite
lung nach der Stellung des ɜ § 308. Entwicklung zu me. ai , $\bar{\text{e}}$ § 309 f., zu modernen ei/ai -Diphthongen § 311.	
16. Offene $\bar{\text{e}}$ -Laute. Die Schriftsprache in ihrem Verhältnis zu den Dialekten	171
Der symmetr. Laut, me. $\bar{\text{a}}$ § 312. Doppelheit in der Entwicklung des me. $\bar{\text{a}}$ § 312 ff. Lautliche Ausgestaltung § 318. — Der unsymmetr. Laut, me. $\bar{\text{e}}$ § 319 ff. Abstumpfung § 320 f. Berührungen von $\bar{\text{e}}$ und $\bar{\text{a}}$ § 322 ff.; <i>break, great, steak, yca</i> § 323 ff.; Fälle vor r , <i>bear, wear</i> etc. § 330 ff.; lautliche Wirkung des r § 333; Seitenstück auf der o -Seite § 334; Weiterwirken des r § 335. — Me. ai aus ae. $\text{æ}\text{ɜ}$, $\text{e}\text{ɜ}$, an. ei § 336 f. Me. ei , ai aus ae. $\text{é}\text{ɜ}$ § 338 ff. Vertretung durch me. $\bar{\text{e}}$, <i>either, key</i> § 338 ff.; durch den Laut des me. $\bar{\text{i}}$, <i>either</i> § 341 f. Unklare Fälle § 343.	
17. Offene $\bar{\text{e}}$ -Laute. Rückschlüsse auf die älteren Sprachperioden	185
Die Abgrenzungen der heutigen Entsprechungen § 345 ff. Monophthongierung der ae. Diphthonge § 346. Nordhumbrisches Schwanken zwischen éu und éo § 347. Ws. é gegenüber angl. é für germ. ê § 348. Der Umlaut von á durch ae. é me. $\bar{\text{e}}$ wiedergegeben § 349. Auslautendes é zu $\bar{\text{e}}$ § 350. Sonstige Fälle von $\bar{\text{e}}$ statt zu erwartendem $\bar{\text{e}}$ § 351. $\bar{\text{e}}$ aus $\bar{\text{e}}$ - und $\bar{\text{o}}$ aus $\bar{\text{o}}$ - § 352 ff. Ursprung der mittleren Qualität § 354. Eine deutliche Dialektgrenze § 355. Berichtigung der bisherigen Forschung § 356. — Einige spätmittelengl. Lautwerte § 357 f. — Monophthongierung des ai § 359 ff. Schottland § 359 ff. Nordengland § 362 ff. Untersuchung der Yorker Spiele § 363 ff. Zusammenfassung bez. der Monophthongierung auf nordh. Gebiet § 369. Das Mittelland § 370. Zusammenfassung bez. ai § 371 f. — Zusammenfassung aller chronologischen Ergebnisse bez. der off. $\bar{\text{e}}$ -Laute § 373. — Zeitliche Abstufung in der Entwicklung des ai § 374. Das abweichende Verhalten des Südwestens und des äussersten Nordens § 375. Besondere Berührungen von ai mit $\bar{\text{a}}$ und $\bar{\text{e}}$ § 376 f. — Ae. $\text{é}\text{ɜ}$, der sogenannte Palatalumlaut § 378 f.	
Gesamtübersicht über die Entwicklung der me. Längen in den lebenden Mundarten § 380 (mit Tabelle nach S. 208).	

II. Die Entwicklung von ae. *i*, *u* in offener Silbe.

	Seite
Einleitung § 381	209
1. Bisherige Forschung	209
Ältere Vulgatansicht, Sweet, ten Brink, Morsbach, Brugger § 382. Sarrazin, ne. <i>cc</i> , <i>oo</i> für <i>i</i> -, <i>u</i> - § 383 f. Brandl § 385. Einzuschlagender Weg § 386 f.	
2. Entsprechungen in den lebenden Mundarten	214
Wiedergabe durch me. <i>i</i> , <i>u</i> , <i>ē</i> , <i>ō</i> § 388 ff. Ver- breitungsgebiete von <i>ē</i> , <i>ō</i> § 396. Umfang von <i>ē</i> , <i>ō</i> § 397 f. Vorgeschichte § 399. Ergebnis § 400.	
3. Mittelenglische Entwicklung. Allgemeines	223
Einleitendes § 401. Schreibung § 402. Reimgebrauch § 403 ff. Methodologisches zur Verwertung des Reimge- brauchs § 404 ff. Spezialisierung für den vorliegenden Fall § 409 ff.	
4. Mittelenglische Entwicklung. Der Cursor Mundi	230
Gründe für die Wahl dieses Denkmals § 412. Hand- schriften § 413. Schreibung § 414. Reime; Vorfrage nach ihrer Genauigkeit § 415 ff. Qualitative Ungenauigkeiten: <i>i</i> : <i>e</i> § 415; <i>i</i> : <i>ē</i> § 416; <i>ī</i> : <i>ō</i> § 417. Quantitative Unge- nauigkeiten § 418 ff.: zweite Compositionsglieder und Enkli- tika im Reim auf Länge § 419 ff.; ebenso sonstige nach- tonige Silben mit Vollvocal § 422 ff.; neuerliche Ver- kürzung § 427. Zusammenfassung § 428 f. Sonstige Quantitätsverletzungen § 430 ff. Verletzung von Quantität und Qualität § 436. Ergebnis § 437. — Reimgebrauch bez. <i>i</i> -, <i>u</i> - § 438 f. Schlüsse daraus § 440 ff. Ergebnis § 446.	
5. Mittelenglische Entwicklung. Die übrigen nord- humbrischen Denkmäler	245
Psalter § 448 ff. Nördliche Passion § 451. Lay Folks' Mass Book § 452. York Hours § 453. Feinde des Menschen § 454. Evangelium Nicodemi § 455 f. (Me. <i>flum</i> § 456). Sieben Todsünden § 457. Nordenglische Homilien § 458 ff. Nordenglisches Legendar § 461 ff. (Me. <i>domb</i> § 463). Prick of Conscience § 465 ff. (Ae. * <i>smucu</i> § 469). Ywain and Gawain § 470 ff. Epistel von der Susanna § 473. Disput zwischen einem Christen und einem Juden § 474. St. Johannes der Evangelist § 475. Bar- bour's Bruce § 476 ff. Schottische Legendensammlung § 481 ff. Trojanerkrieg § 492 ff. Thomas of Erceoldoune § 496. XV Signa ante Judicium § 497. Benedictinerregel § 498 ff. Spätere nordhumbrische, namentlich schottische Denkmäler § 501 f.	
6. Mittelenglische Entwicklung. Die südhumbr- schen Denkmäler	265

	Seite
Süden und südliches Mittelland § 503. Nördliches Mittelland § 504. Vereinzelte Formen mit Länge § 505 f. Verhalten Chaucer's, der Roman von der Rose § 507. — Belege für <i>i-</i> , <i>u-</i> vor <i>ʒ</i> § 508.	
7. Mittelenglische Entwicklung. Das Lautgesetz	269
Die geographische Begrenzung der \bar{e} , \bar{o} in den Mundarten und im Mittelenglischen § 509. Umfang der \bar{e} , \bar{o} im Mittelenglischen § 510 ff., verglichen mit den Mundarten § 514. Das Lautgesetz § 515. — Weitere Zusammenhänge § 516 ff. Längung der Kürzen in offener Silbe, Veränderungen in der Qualität der Kürzen § 517 ff. Ergebnisse § 522. Verhältnis zur früheren Forschung § 523. — Folgerungen § 524 ff. Die Schreibung <i>o</i> für \bar{u} im Norden § 524, im Süden § 525 ff. Die Schreibung <i>e</i> für \bar{i} § 528. — Chronologisches Verhältnis zur nordh. Modification des \bar{o} § 529. — Verhältnis zur bisherigen Forschung § 530.	
8. Spuren des Lautwandels im Neuenglischen. Etymologien	281
Deutlich hiehergehörige Fälle § 532 ff. Der Name <i>Tees</i> § 535a. Doppelformen § 536, im Frühneuenglischen § 537. Etymologisches § 538 ff. <i>besom</i> § 539. <i>bisson</i> § 540. <i>blite</i> § 541. <i>boul</i> , <i>bool</i> § 542. <i>breeze</i> 'Bremse' § 543. <i>bream(e)</i> § 544. <i>brook</i> § 545. <i>bud</i> § 546. <i>bull</i> § 547. <i>burly</i> § 548. <i>clutch</i> § 549. <i>cowl</i> , <i>coul</i> 'Kübel' § 550. <i>creek</i> § 551. <i>dove</i> § 552. <i>duck</i> 'Ente' § 553. Ae. <i>hizian</i> § 554. Me. <i>kiken</i> , <i>keken</i> § 555. <i>kick</i> § 556, <i>peel</i> , <i>pill</i> § 557. <i>peer</i> § 558. <i>schooner</i> § 559. <i>shove</i> (<i>suck</i> , <i>brook</i> , <i>sup</i>) § 560. <i>sleek</i> , <i>slick</i> § 561. <i>sneer</i> § 562. <i>suck</i> , <i>sup</i> § 563. <i>swcep</i> § 564. <i>teat</i> § 565.	
—————	
Anhänge	296
I. Über gäl. <i>ao</i> § 566 ff.	296
II. Zu <i>give</i> § 582 f.	302
III. Zu me. <i>come sb.</i> § 584	303
—————	
Schlussbemerkungen	305
Gesamtenglische Vocalentwicklung in der neueren Zeit § 585 ff. Mittelengl. Grundlagen § 586. Speziell neuengl. Entwicklung § 587 ff. Einordnung der Einzeldialekte	

§ 595. Der Dialekt von Windhill § 596 f., von Süd-Cheshire § 598.

Verhältnis der Schriftsprache zu den Dialekten § 599 ff. Ihre Anfänge § 599. Ihre dialektischen Characteristica im Spätmittelengl. § 600, im Neuengl. § 601. Dialektische Einschläge im Neuengl. § 602 f.

Causalbeziehungen in der Lautentwicklung § 604 ff. Die vorgekommenen Fälle § 604. Erklärung § 605 ff. Folgerungen § 609 ff. Seltenheit des Zusammenfalls zweier Laute in Folge spontanen Lautwandels § 609. Häufige Erneuerung gewisser Lauttypen § 610 f. Erneuerung ganzer Lautsysteme § 612 f. — Schlusswort § 614.

Sachregister	323
Wortregister	330
Berichtigungen und Nachträge	333

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN.

(von allgemein geläufigen abgesehen).

- Behrens:** Beiträge zur Geschichte der französischen Sprache in England I. Heilbronn 1886 (Französische Studien hg. von Körting und Koschwitz V, 2).
- Brandl Ero.:** Thomas of Erceoudoune, hg. von Alois Brandl. Berlin 1880 (Sammlung englischer Denkmäler in kritischen Ausgaben, 2. Band).
- ten Brink:** Chaucers Sprache und Verskunst. Leipzig 1884
- Brown:** Die Sprache der Rushworth-Glossen zum Evangelium Matthäus und der meroische Dialekt I. Göttingen 1891.
- Bülbring:** Geschichte der Ablaute der starken Zeitwörter innerhalb des Südenglischen. Strassburg 1889 (QF. 63).
- Carstens:** Zur Dialektbestimmung des mittenglischen Sir Firumbras. Kiel 1884.
- Cosijn:** Altwestsächsische Grammatik. Haag 1883.
- Dieter:** Über Sprache und Mundart der ältesten englischen Denkmäler. Göttingen 1885.
- Ellinger:** Über die sprachlichen und metrischen Eigentümlichkeiten in 'The Romance of Sir Perceval of Galles'. (Programm) Troppau 1889.
- Ellis:** The Existing Phonology of English Dialects (On Early English Pronunciation V). London 1889.
- Ellis I etc.:** On Early English Pronunciation I—IV. London 1867—1874.
- Darlington:** The Folk-Speech of South Cheshire. London 1887.
- Elworthy:** The Dialect of West Somerset. Transactions of the Philological Society, 1875 1876, S. 197 ff.
- Fick:** Zum mittenglischen Gedicht von der Perle. Kiel 1885.
- Fuhr:** Lautuntersuchungen zu Stephen Hawes' Gedicht The Pastime of Pleasure. Marburg 1891.
- Gasner:** Beiträge zum Entwicklungsgang der neuenglischen Schriftsprache auf Grund der mittenglischen Bibelversionen, wie sie auf Wyclif und Purvey zurückgehen sollen. Nürnberg 1891.
- Höllmers:** Über die Sprache Robert Mannyng's von Brunne. Goslar 1885.

*

- Heuser:** Die mittelenglischen Legenden von St. Editha und St. Etheldreda. Erlangen 1887.
- Hoelper:** Die englische Schriftsprache in Tottel's 'Miscellany' (1557) und in Tottel's Ausgabe von Brooke's 'Romeus and Juliet' (1562). Strassburg 1894.
- Kaluza:** Chaucer und der Rosenroman. Berlin 1893.
- Knigge:** Die Sprache des Dichters von Sir Gawain and the Green Knight, der sogen. Early English Alliterative Poems und de Erkenwalde. Marburg 1885.
- Kramer:** Sprache und Heimat des sogen. Ludus Coventriae. Berlin 1892.
- Lewin:** Das mittelenglische Poema Morale hg. von Hermann Lewin. Halle 1881.
- Lindelöf:** Die Sprache des Rituals von Durham. Helsingfors 1890.
- Löwisch:** Zur Englischen Aussprache von 1650 - 1750. Kassel 1889.
- Lummert:** Die Orthographie der ersten Folio-Ausgabe der Shakspeare'schen Dramen. Halle 1883.
- Mall:** The Harrowing of Hell. Berlin 1871.
- Meyer:** Zur Sprache der jüngeren Teile der Chronik von Peterborough. Jena 1889.
- Mohr:** Sprachliche Untersuchungen zu den mittelenglischen Legenden aus Gloucestershire. Bonn 1888.
- Morsbach:** Über den Ursprung der neuenglischen Schriftsprache. Heilbronn 1888.
- Murray:** The Dialect of the Southern Counties of Scotland. London 1873.
- Pabst:** Die Sprache der mittelenglischen Reimchronik des Robert von Gloucester. Berlin 1889.
- Panning:** Dialektisches Englisch in elisabethanischen Dramen. Halle a./S. 1884.
- Pogatscher:** Zur Lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen Lehnworte im Altenglischen. Strassburg 1888 (QF. 64).
- Römstedt:** Die englische Schriftsprache bei Caxton. Göttingen 1891.
- Salge:** Der Vokalismus in den Gedichten des Earl of Surrey. Jena 1888.
- Schleich Yw.:** Ywain and Gawain, hg. von Gustav Schleich. Oppeln und Leipzig 1887.
- Schultz:** Die Sprache der 'English Gilds' aus dem Jahre 1389. Hildesheim 1891.
- Sievers:** Angelsächsische Grammatik. Zweite Auflage. Halle 1886.
- Wackerzapp:** Geschichte der Ablaute der starken Zeitwörter innerhalb des Nordenglischen I. Münster 1890.
- Wright:** A Grammar of the Dialect of Windhill in the West Riding of Yorkshire. London 1892.

I.

Im fünften Bande seines Werkes 'On Early English Pronunciation' hat Ellis eine Darstellung der Laute der lebenden englischen Mundarten gegeben und damit reiches Material für sprachgeschichtliche Studien geliefert. Im Folgenden soll untersucht werden, welche Entwicklung die mittlenglischen langen Vocale und die ihnen nahestehenden Diphthonge — beides innerhalb des germanischen Sprachguts — in den Mundarten genommen haben und wie weit sie etwa ausserdialektische Verhältnisse, der Schriftsprache einer-, der älteren Sprachperioden andererseits, aufhellen kann.

Die angegebene Begrenzung hat sich aus der Sache selbst ergeben. Bei der Verfolgung specieller Probleme erwies es sich bald als notwendig, die Grenzen der Untersuchung zu erweitern. Die Entwicklung der Kürzen, soweit sie kurz geblieben sind, hat bereits Ellis (S. 823 f.) zusammenfassend besprochen. Das wichtigste Ergebnis, die Entwicklung des ae. me. *ū*, hat sogar in seiner Karte Ausdruck gefunden. Hier liegen die Verhältnisse ziemlich einfach. Bedeutend verwickelter sind sie bei den Längen und die vereinzelt Betrachtung des einen oder anderen Vocals wäre untunlich. Die Zahl der Lautqualitäten ist schon im Mittelenglischen grösser. Vielfach kommt es aber der Sprachgeschichte nicht bloss auf die absoluten Werte, die geltenden dialektischen Laute an, sondern auch auf relative, d. h. auf das Verhältnis zu den benachbarten Lauten, ob also eine ursprüngliche Scheidung noch gilt, oder ob und wie Zusammenfall eingetreten ist. Daher machte die Verfolgung eines Lautes die

der benachbarten notwendig, bis der Kreis erschöpft war, und auch diejenigen Diphthonge, welche im Lauf der Sprachentwicklung vielfach mit den Längen zusammenfallen, mussten herangezogen werden, weil sich gerade aus ihrem Verhalten manchmal wichtige Folgerungen ergeben.

3 Die Quantitätsverhältnisse sind nur insoweit in Betracht gezogen, als es sich darum handelte, ob der Ausgangspunkt für die speciell dialektische Entwicklung wirklich die Länge war, welche nach den Ergebnissen der intern-mittelenglischen Grammatik vorauszusetzen ist. In dieser Beziehung hat sich nun aus der lautlichen Ausgestaltung der modernen Entsprechungen durchaus Bestätigung ergeben: die grossen Quantitätsveränderungen im Alt- und Frühmittelenglischen sind allen Dialekten gemein. Die späteren quantitativen Vorgänge sind nicht verfolgt worden: sie sind weniger durchgreifend und aus dem vorliegenden Material viel weniger deutlich zu erkennen.

4 Von Wichtigkeit war es auch, die Untersuchung nicht auf einzelne Teile des Sprachgebietes zu beschränken, sondern auch in geographischer Beziehung so weit als möglich anzulegen. Nur die vergleichende Durcharbeitung grosser Bestände konnte eine Gewähr für sichere Ergebnisse in sich tragen.

5 Einer solchen vergleichenden Untersuchung kommt nun die Gruppierung und Anordnung des Materials in Ellis' Riesenwerke wesentlich entgegen. Es handelt sich ihm um den Lautstand der lebenden Mundarten, und nur nebenher hat er auch Elemente der Formenlehre und der Syntax berücksichtigt. Welche Wege er einschlug, um zu diesem Ziele zu gelangen, setzt er in der Einleitung auseinander. Zum Teil haben seine phonetisch geschulten Helfer oder er selbst die mundartlichen Laute gehört, zum Teil musste er sie aus schriftlichen Mitteilungen erschliessen. Bezüglich der Fassung der Angaben erwies es sich nach mannigfachen Versuchen als das Beste, die Gewährsmänner, meist Gebildete, welche den Dialekt beherrschen, eine Wortliste vorsprechen bez. transcribieren zu lassen, welche nach den altenglischen, speciell westsächsischen Vocalen geordnet, eine Reihe von

Belegen für jeden enthält, und zwar in solcher Anzahl und Auswahl, dass auch etwaige Sonderentwicklungen sichtbar werden können. Die Liste umfasst 712 Wörter. Dazu kamen eine Reihe von Wörtern, deren westsächsische Vorstufe nicht belegt oder nicht gesichert ist (713—808), und schliesslich eine Auswahl romanischer Wörter (809—971). In diese 'classified word-list' (S. 16* ff.) wurde dann das früher erlangte Material des 'comparative specimen' (S. 7*) und des 'dialect test' (S. 8*), gelegentlich auch anderweitige Angaben, wo solche vorlagen, aufgenommen, so dass sie den Grundstock des Werkes bildet. Sie muss daher auch einem vergleichenden Studium der lebenden Mundarten als Grundlage dienen. Daneben kommen die übrigen Dialektproben weniger in Betracht: sie dienen nur zur Ergänzung der aus den Wortlisten gewonnenen Ergebnisse.

Von geringerem Belang sind die übrigen Schriften über neuenglische Mundarten. Meist sind sie für lautliche Untersuchungen ganz unbrauchbar (vgl. J. Wright in Paul's Grdr. I 975), und so weit sie brauchbar sind, hat sie bereits Ellis ausgenutzt. Wichtig sind zwei Werke, welche in glücklichster Weise das aus Ellis gewonnene Bild vervollständigen: Elworthy's 'Dialect of West Somerset' (Trans. Phil. Soc. 1875—6 S. 197 ff.) und Murray's 'Dialect of the Southern Counties of Scotland' (Trans. Phil. Soc. 1870—72 S. 1 ff.). Beide betrachten zwar den Lautstand ihrer Mundart nicht eigentlich vom historischen Standpunkt aus, aber ihre genauen Angaben, namentlich die Vollständigkeit anstrebenden Wörterverzeichnisse Elworthy's, liefern eine Fülle von Material, das um so wertvoller ist, als wir einerseits einen echt südlichen, andererseits einen echt nördlichen Dialekttypus vor uns haben. Auch Darlington's 'Folk-Speech of South Cheshire', London 1887 (Engl. Dial. Soc. 53) enthält sehr genaue Angaben, doch ist das hier gebotene Material ziemlich vollständig in Ellis übergegangen. Wegen ihrer streng historischen Anlage überaus wertvoll ist die jüngst erschienene Darstellung des Dialekts von Windhill im südlichen Yorkshire durch Joseph Wright (A Grammar of the Dialect of W., London 1892, Engl. Dial. Soc. 67), der auch schon

bei den betreffenden Abschnitten von Ellis mitgearbeitet hat. Seine ausführliche Darstellung mit ihrem reichen Material eröffnet mannigfache Ausblicke und erhellt die Verhältnisse im ganzen nordwestlichen Mittelland.

7 Die Verwertung des riesigen, von Ellis angesammelten Materials ist allerdings, trotz der glücklichen Anlage des Buches, mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden. Doch haben wir uns vor allem gegenwärtig zu halten, dass es sich um eine vergleichende Untersuchung handelt. Alles Einzelne ist an sich von minderer Bedeutung, es wird erst wichtig in Zusammenhang mit Gleichem oder Verwandtem. Es kommt darauf an, in der Masse der Erscheinungen das Typische, Allgemeine herauszufinden und sich von dem Beiwerk des Besonderen nicht verwirren zu lassen. So wird es möglich sein, die Fehler zu vermeiden oder doch tunlichst zu vermindern, welche bei einer derartigen Behandlung eines so grossen Sprachstoffes, sei es dem Sammler, sei es dem Bearbeiter, leicht unterlaufen.

8 Zunächst kann die Wiedergabe eines mundartlichen Lautes bei Ellis unrichtig sein, weil er oder sein Gewährsmann ihn nicht richtig erfasst haben. Da die mannigfachsten Laute zu bestimmen waren, ist diese Fehlerquelle selbst bei einem Phonetiker vom Range eines Ellis nicht zu unterschätzen. Glücklicherweise kommt sie für sprachhistorische Zwecke weniger in Betracht, da es sich da nicht so sehr um absolute Werte handelt als um Lauttypen. In einem südwestlichen Dialekte z. B. ist *make* durch 'mék' wiedergegeben (S. 49); wenn nun auch vielleicht der Diphthong nicht ganz richtig analysiert ist, so wird doch gewiss ein Diphthong des Typus *ie* gelten, und darauf kommt es der Lautgeschichte hauptsächlich an. Der absolute Wert ist dann von Wichtigkeit, wenn es sich darum handelt, ob zwei Laute zusammengefallen sind oder geschieden werden. In dieser Richtung dürften aber Ellis und seine Gewährsmänner weniger gefehlt haben, da es leichter ist, Gleichheit oder Verschiedenheit zweier Laute festzustellen, als sie genau zu bestimmen. Schwieriger liegen die Verhältnisse da, wo Ellis oder seine Helfer nicht selbst die mundartlichen

Laute hörten, sondern auf schriftliche Darstellung anderer, nicht phonetisch Geschulter, angewiesen waren. Glücklicherweise sind diese Fälle im ganzen doch in der Minderzahl.

Von grösserer Bedeutung ist bei den Zwecken, die wir verfolgen, eine andere Fehlerquelle. Es liegen uns in Ellis' Wortlisten nicht sämtliche Wörter vor, die einen bestimmten Laut enthalten, sondern nur eine Auswahl, und auch diese ist nicht immer vollständig transcribirt, sondern manchmal sehr lückenhaft. Wir müssen von einer mehr oder minder unvollständigen Anzahl von Belegen auf die Gesamtheit schliessen und sind allen Gefahren dieses Schlusses ausgesetzt. Wir können etwa eine Sonderentwicklung als die allgemeine auffassen, oder, wenn sich uns verschiedene Entwicklungen darstellen, ihre Bedingungen nicht richtig erkennen. Das ist ja ein Übelstand, der immer zu Tage tritt, wenn ein der Mundart nicht mächtiger sie lautgeschichtlich zu fixieren sucht. Ich habe selbst einmal vor den Gefahren gewarnt, die die Verwendung von Fragebogen mit Musterwörtern begleiten (Zs. f. d. österr. Gymn. 1889, S. 930). In unserem Falle liegen die Verhältnisse nun doch etwas günstiger, weil Ellis' Wortliste verhältnismässig gross ist. Der auf westsächsische und altnordische Formen zurückgehende Teil umfasst 712 Wörter, während Sweet in seiner HES. 2143 Wörter der Schriftsprache verzeichnet, deren Herkunft aus solchen Formen gesichert ist. Wenn man bedenkt, dass manche von diesen in den Mundarten überhaupt nicht vorkommen, weil sie Begriffe bezeichnen, welche über dem Bereich der mundartlich Sprechenden liegen, und wengleich man in Rechnung zieht, dass andererseits manche Wörter von Ellis' Liste in den Mundarten fehlen, so wird man immerhin annehmen dürfen, dass sie mindestens ein Drittel, oft aber gewiss nahezu die Hälfte der Dialektwörter enthält, die uns in altenglischen Formen bekannt sind. Wir können diesen Überschlag erproben an Elworthy's Darstellung der Laute von West-Somerset, welche ja Vollständigkeit der Belege anstrebt. Wenn man die ersten zehn Seiten seiner Wortverzeichnisse (den vierten Theil aller) auszählt und danach die Zahlen für das Ganze berechnet,

so ergibt sich, dass seine Verzeichnisse gegen 3000 Wörter enthalten. Von diesen stammt ein guter Teil aus dem Romanischen, ein anderer nicht geringer ist fraglichen Ursprungs oder doch nicht im Altenglischen belegt. Auf altenglische Etyma sicher zurückführbar sind nur gegen 1050 Wörter, und von diesen stehen 340, also ein Drittel, in Ellis' Liste. Ein ähnliches Verhältnis ergibt sich bei Auszählung von Wright's Index, der ja alle ihm etymologisch klaren Dialektwörter enthält. Mit einem solchen Bruchteil des Wortschatzes zu arbeiten, ist aber unserer Forschung ganz geläufig; in Perioden oder bei Dialekten, die nur spärliche Denkmäler aufweisen, ist oft ein noch geringerer Teil belegt und doch fühlen wir uns berechtigt, nach Massgabe verwandter Sprachzustände das Fehlende zu construieren. Dasselbe werden wir bei den lebenden Mundarten tun dürfen, obwohl die Verästelungen der Laute in ihnen gewiss mannigfacher sind als in alter Zeit. Dass wir fehlen, ist nicht ausgeschlossen: aber die Gefahr ist kaum grösser als bei Untersuchungen von schriftlichen Sprachquellen, und die Einzelforschung wird Fehler viel leichter aufdecken können.

10 Wo wir also die Wortliste vollständig haben, stehen wir auf ziemlich sicherem Boden. Leider ist dies nicht immer der Fall. Über die nördliche Hälfte des englischen Sprachgebietes liegt reichliches Material vor, im Süden und Osten sind aber die Wortlisten häufig sehr lückenhaft, ja sie bestehen manchmal nur aus zwanzig bis dreissig Wörtern. In solchen Fällen kann zuweilen nach Massgabe eines besser belegten Nachbardialektes vieles ergänzt werden. So wirft Elworthy's Darstellung Licht auf das ganze südwestliche Gebiet, die von Wright auf das nördliche Mittelland. Oft ist aber auch auf diesem Weg nur ein geringer Grad von Wahrscheinlichkeit zu erreichen. Was in den folgenden Darlegungen über den östlichen Teil des Südens und den Osten gesagt werden wird, ist daher, wenn auch in den Grundzügen, wie ich glaube, zutreffend, in Einzelheiten weniger genau und weniger gesichert als das über die übrigen Landstriche Vorgebrachte. Bei genauerer Durchforschung dieser Mundarten wird vielleicht manches ab-

zuändern sein. Doch stehen gerade diese Gebiete der Schriftsprache am nächsten, sind wohl auch am meisten von ihr beeinflusst und daher von minderer Wichtigkeit als die von der Hauptstadt weiter abliegenden Grafschaften.

Ähnliches gilt von der Untersuchung der geographischen 11 Ausdehnung einer Erscheinung. Die Angaben, welche Ellis von seinen Gewährsmännern erhielt, beziehen sich gewöhnlich auf einzelne Ortschaften, seltener auf grössere Gebiete. Nur gewisse Haupterscheinungen wurden von seinen Helfern genau auf ihre Verbreitung verfolgt, indem sie die Grenzen wirklich bereisten. Wenn nun Ellis diese Einzelangaben zusammenfasst und auf Grund derselben 'districts' abgrenzt, so bedeutet das eine Verallgemeinerung, einen Schluss von mehreren oder vielen Punkten auf die ganze Fläche, und ist insofern nicht absolut sicher. Wenn wir also sagen, eine Erscheinung erstrecke sich über ein gewisses Gebiet, so gilt dies nur nach Massgabe des vorliegenden Materials. Es ist nicht ausgeschlossen, dass an einzelnen Punkten Abweichendes besteht, sei es dass Ellis Angaben nicht erhalten oder als unwesentlich nicht aufgenommen hat. Noch weniger können unsere Angaben über die Grenzen der Verbreitungsgebiete absolut Sicheres bieten. Das hängt zusammen mit Ellis' Begrenzungen, über deren Entstehung er S. 6 ff. handelt. Im Hinblick auf gewisse Erscheinungen der englischen Lautentwicklung und nach genauer Vergleichung der einzelnen Wortlisten ergaben sich ihm zunächst sechs Abteilungen ('divisions'), die südliche, westliche, östliche, mittelländische, nördliche und schottische. Innerhalb derselben schied er 42 Bezirke ('districts') aus, und innerhalb dieser wieder Varietäten. Sein Streben war dabei, nicht zu sehr ins Einzelne zu geraten und die Bezirke möglichst gross anzulegen. Ihre Grenzen sind genau bestimmt und ausführlich in seinem Werk angegeben worden, die Varietäten aber nur 'roughly located'. Wenn also das Verbreitungsgebiet einer Erscheinung nicht mit einem oder mehreren von Ellis' Bezirken zusammenfällt, so können wir die Grenzen nur annähernd bestimmen. Doch werden diese gewöhnlich sehr unvollkom-

menen Angaben wohl selten Unrichtiges bieten. Wenn es sich aber, was einigemale der Fall sein wird, um die Frage handelt, ob sich die Verbreitungsgebiete zweier Erscheinungen decken oder nicht, so dürfen wir immerhin aus dem Umstand, dass sie an allen uns bezeugten Punkten entweder gar nicht oder gemeinsam auftreten, auf Gleichheit jener Gebiete schliessen.

12 Eine weitere nicht zu unterschätzende Schwierigkeit ergibt sich aus dem Zustande der englischen Dialekte überhaupt. Ellis' Gewährsmänner und auch andere, die sich mit den englischen Mundarten beschäftigt haben, klagen vielfach, dass sie im Aussterben begriffen seien und die Schriftsprache, obwol mundartlich gefärbt, vordringe. Wir haben daher mit der Möglichkeit einer Beeinflussung von Seiten der Schriftsprache viel mehr zu rechnen als etwa bei unseren süddeutschen Dialekten. In der That treffen wir auch Erscheinungen, welche darauf hinweisen, dass dieser Einfluss vielfach stark gewirkt habe. Wir finden z. B., dass Sonderentwicklungen in Wörtern, in denen auch die Schriftsprache sie kennt, auf ein viel weiteres Gebiet verbreitet sind, als in lautlich ganz entsprechenden Fällen, die die Schriftsprache nicht angenommen hat. Wir müssen daher von vornherein den Grundsatz aufstellen, dass nur das sicher dialektisch ist, was von der Schriftsprache abweicht, das mit ihr Übereinstimmende dagegen dem Verdachte der Entlehnung ausgesetzt ist, es sei denn, dass die consequente Durchführung durch eine grosse Zahl von Fällen ihn ausschliesst. Daher ist Vorsicht namentlich nötig bei Entwicklungen, welche nur in wenigen Fällen eintreten und daher leichter Beeinflussungen von aussen zugänglich sind, und ferner besonders im Süden und Osten, wo der stärkere Verkehr mit der Hauptstadt, dem Hauptsitz der Schriftsprache, solche Vorgänge erleichtert.

13 Von Wichtigkeit ist es ferner, der Untersuchung nicht zu enge Grenzen zu ziehen und dadurch zu falschen Schlüssen zu gelangen. Manche Entsprechungen rücken erst in das richtige Licht durch Vergleichung mit den benachbarten Mundarten. Daher hat unsere Untersuchung die Abgrenzung

erhalten, die wir oben erörtert haben. Dass wir nicht auch alle Diphthonge einbezogen, sondern hauptsächlich verfolgt haben, was mit den einfachen Längen in Zusammenhang steht, also die Entwicklung von me. *eu*, *eu*, *oi* und *ui* bei Seite lassen, dass wir ferner auch das *ü* der romanischen Lehnwörter nur gelegentlich berührt und die übrigen Vokale derselben nicht berücksichtigt haben, ist eine Einschränkung, die unter den tatsächlichen Verhältnissen zulässig war und die Einheitlichkeit der Untersuchung jedenfalls förderte.

Haben wir nun durch entsprechende Kritik das Tatsächliche der modernen Lautungen festgestellt und formuliert, so kommen wir zum zweiten Teil unserer Aufgabe: wir haben ihre Vorgeschichte, ihre Entwicklung zu ermitteln. Bis zum 15. Jahrhundert ungefähr, wo die mittelenglischen Dialekte vor der erstarkenden Schriftsprache zurückweichen, (in Schottland allerdings noch viel länger) haben wir schriftliche Aufzeichnungen der Vorstufen der heutigen Lautungen; von da an entbehren wir ihrer fast ganz. In den Dramen der Elisabethanischen Periode treten gelegentlich dialektisch sprechende Personen auf, und diese Transcriptionen, so schwerfällig und unbestimmt sie manchmal sind, geben für ein paar Punkte Hinweise. Ihre Behandlung bei Panning ist freilich völlig ungenügend. Wichtiger sind gelegentliche Bemerkungen bei den früheren Grammatikern, zum Teil sogar von hohem Wert, weil wir durch sie feste Stützpunkte für die Chronologie gewinnen. Auf ihre Darlegungen gründet sich ja auch fast alles, was wir über die Entwicklung der Schriftsprache seit dem 16. Jahrhundert wissen und das muss öfter die Grundlage für die Reconstruction der dialektischen Entwicklungen in diesem Zeitraum bieten. Denn wir dürfen von vornherein annehmen, dass ihre Entwicklung, wie sehr sie auch vielfach abweichen mag, doch mancherlei Analoga aufweisen wird und dass von ihr mit gebührender Vorsicht auf die Dialekte geschlossen werden darf. Daher kommen jene Grammatiker, wenn auch zum Teil mittelbar, für unsere Untersuchungen sehr in Betracht.

Das reiche Material, welches sie bieten, ist bisher von 15

der deutschen Forschung m. E. zu wenig verwertet worden, zu Gunsten intern-mittelenglischer Studien. Die Hauptergebnisse Ellis' sind allerdings Gemeingut geworden und haben eigentlich den festen Ausgangspunkt für die mittelenglische Grammatik gebildet. Aber weiter ist man selten gegangen, manchmal mit der Begründung, dass jene Grammatiker zu unzuverlässig seien. So weit sie aber andererseits benutzt wurden, lässt sich öfter ein zu ängstliches Haften am Wortlaut erkennen. Beides ist unrichtig. Auch ihren Angaben gegenüber ist vorerst die Kritik zu üben, welche bei allen historischen Zeugnissen nötig ist, auch den schriftlichen Aufzeichnungen älterer Sprachformen; wenn sie aber einmal kritisch berichtigt sind, haben sie mindestens denselben Wert, ich möchte meinen noch höheren, als diese. Zur Kritik fehlt uns wohl noch manches Material. Ellis, dem das grosse Verdienst des ersten Antriebes zukommt, hat naturgemäss noch allerlei zu tun übrig gelassen. Wir kennen gewöhnlich nur Auszüge aus jenen Schriften und wenig oder nichts über Herkunft, Stand, persönliche Beziehungen und Neigungen ihrer Verfasser, kurz all das, was die Sprache des Einzelnen und sein Verhältnis zur Sprache beeinflusst. Ein gut Teil davon, namentlich ihre Stellung gegenüber der Sprache und die Absichten bei Abfassung ihrer Schriften, ergibt sich dem genauer Zusehenden allerdings vielfach aus diesen selbst und aus der Vergleichung ihrer Angaben mit denen anderer Quellen wie auch mit sonstigen Indicien: denn stets ist der Blick auf's Ganze zu richten und alles Vereinzelte als zu wenig gesichert in den Hintergrund zu stellen. So bilden sich bei längerer Beschäftigung von selbst Werturteile, die trotz der Lückenhaftigkeit des Materials nicht unbegründet sein werden. Was sich mir in dieser Beziehung ergeben hat, möge in aller Kürze skizziert werden, weil die Verwertung der Zeugnisse im Folgenden dadurch bestimmt ist.

¹⁶ Im 16. Jahrhundert sind grundlegende Autoritäten Palsgrave, Salesbury, Smith und Bullokar, erstere drei nachweislich gelehrten, zum Teil höfischen Kreisen, also den höchsten Kreisen der Gebildeten angehörig. Von ihnen zeigen

Palsgrave und Bullokar zum Teil altertümlichere Lautungen, aber wir haben keinen Grund, sie zu verdächtigen. Ihnen würde Hart anzureihen sein, wenn er nicht so sehr in seiner Tendenz befangen wäre. Es kommt ihm darauf an, die echten und wahren Lautwerte der fünf Vocalzeichen zu ermitteln und sie womöglich wiederherzustellen. Daher erklärt er *ü* für einen Diphthong und wirft *ē* und *æ* zusammen (Angl. XIV 292; unten § 343; vgl. auch Ellis I 35). Die übrigen Quellen sind zum Teil (wie das Lambeth Fragment, Ellis I 226, III 815) wegen ihres hohen Alters vom Belang, zum Teil, weil sie zeigen, wie die englischen Laute von Ausländern aufgefasst wurden (wie du Guez, Ellis I 60), aber im ganzen doch in zweiter Linie.

Im 17. Jahrhundert steht im ersten Rang Gill¹⁷ (1564—1635), ein gelehrter Schulmann, und sehr konservativ. Er giebt im Wesentlichen wol die Lautungen des ausgehenden 16. Jahrhunderts wieder und steht den Neuerungen seiner Zeit feindlich gegenüber; aber er erwähnt und bespricht sie, so dass wir sie doch kennen lernen. Auch für Dialekte hat er Sinn und Beobachtungsgabe und schaltet in sein Buch ein Kapitel über sie ein (Ellis IV 1249 ff.), das uns sehr wichtig sein wird. Weit höher steht aber Wallis, Professor der Geometrie zu Oxford, ein Angehöriger des Kreises, aus dem die Royal Society hervorging, ein feinsinniger Mann, guter Beobachter und tüchtiger Phonetiker, dessen Vocalsystem in manchen Zügen an das Bell'sche erinnert. Auch er ist konservativ und deutlich bestrebt, eine vernünftige Übereinstimmung zwischen Lautung und Schreibung darzutun. Das verleitet ihn manchmal, 'richtigere' Aussprachsweisen zu empfehlen, die durch allgemeine Erwägungen zum Teil als blosse Constructionen erwiesen werden. Aber es ist anzuerkennen, dass er immer zuerst angiebt, was er wirklich hört, so dass die Sätze, in denen er die Sprache zu meistern sucht, sich leicht ausscheiden lassen. Ihm ist als dritte Grösse dieses für die Sprachentwicklung so wichtigen Jahrhunderts Cooper anzureihen, über dessen persönliche Verhältnisse leider nichts bekannt ist (auch das Dictionary of National Biography bietet nichts). Er

giebt sich als ein origineller Beobachter (vgl. Ellis I 83) und zugleich als Fortschrittler zu erkennen. Manches was in der Folgezeit zur Herrschaft gelangt ist, lehrt er zum ersten Mal, ohne von den folgenden Gewährsmännern in allen Fällen sofort bestätigt zu werden. Er scheint überhaupt ein scharfer Kopf gewesen zu sein. — Die übrigen Quellen sind zur Ergänzung im Einzelnen ganz nützlich, die Ausländer besonders in dem Sinne wie im 16. Jahrhundert. Tendenziös und wirr ist der Schotte Hume (EETS. 5; vgl. unten § 290).

¹⁸ Im 18. Jahrhundert ist zunächst Lediard's englische Grammatik für Deutsche (Ellis IV 1040) besser und ausführlicher als ungefähr gleichzeitige englische Werke (wie Jones, der *Expert Orthographist* und Dyché). Er hat sich an guten englischen Autoritäten wie Wallis geschult. Später kommen dann Buchanan und die Aussprachewörterbücher von Sheridan und besonders Walker in Betracht. Die grosse Masse der deutschen Grammatiken aus dem Ende des 17. und dem 18. Jahrhundert, welche namentlich Vietor gesammelt hat, steht zunächst an Wert hinter den englischen Quellen zurück. Sie sind mehr in ihrer Gesamtheit von Interesse, weil sie zeigen, wie das deutsche Ohr die englischen Laute erfasste. Im Verlaufe des Jahrhunderts macht sich jedoch eine Besserung bemerkbar, und gegen Ende desselben werden sie für gewisse Fragen auch deswegen wichtig, weil die heimischen Quellen zwar reichliche Auskunft über den Geltungsbereich der einzelnen Laute geben, aber für die Lautqualität manchmal wenig mehr als 'key-words' angeben. Ähnliches gilt von den französischen Werken dieser Art. —

¹⁹ Wenn uns nun die Grammatiker keine Aufschlüsse über dialektische Entwicklungen geben und auch die Analogie der Schriftsprache uns im Stiche lässt, so sind wir bei der Ermittlung der Vorstufen der heutigen dialektischen Lautungen allerdings auf blosse Construction angewiesen; aber sie ist weniger schwierig und gefährlich als es scheinen möchte. Die Zwischenglieder zwischen den mittelenglischen Lauten und den heutigen lassen sich zumeist durch einfache

phonetische Erwägungen wahrscheinlich machen, zumal manche Mundarten mehr, manche weniger vorgeschritten sind, und so öfters mehrere Stufen derselben Entwicklung neben einander stehen. Dass der Grad der Wahrscheinlichkeit dabei sehr wechselt, ist klar.

So werden denn allerdings die folgenden Darlegungen ²⁰ manchmal auf nicht ganz sicherer Grundlage beruhen, gelegentlich wohl auch Irrtümer untergelaufen sein und manche Construction im Einzelnen nicht immer das Richtige getroffen haben. Dagegen ist nochmals zu erinnern, dass das Einzelne an sich für unsere Zwecke von minderer Bedeutung ist, bei Feststellung des typisch Ausgebildeten aber die Fehlerquellen abnehmen, und ferner, dass bei einer so ergiebigen Quelle sprachgeschichtlicher Erkenntnis einmal ein Anhieb in grösserem Masstab und in systematischer Anlage gewagt werden muss, selbst auf die Gefahr hin, manchmal zu fehlen. —

In der Darstellungsweise wollen wir uns tunlichst an ²¹ Ellis anschliessen. Vor allem wird es hinsichtlich der Wiedergabe der mundartlichen Laute am geratensten sein, Ellis' 'Palaeotype' herüberzunehmen, obwol man gegen dieses System im Einzelnen mancherlei einwenden kann, und die Transcriptionen nach seinem Muster stets in runde Klammern zu stellen. Seine Vocalzeichen sind, nach Sweet's Darstellung des Bell'schen Systems angeordnet, folgende:

Narrow			Wide		
æ	ɣ	i	ɛ	y	i
high-back	high-mixed	high-front	high-back	high-mixed	high-front
ɚ	ə	e	a	ah	e
mid-back	mid-mixed	mid-front	mid-back	mid-mixed	mid-front
œ	əh	ɛ	ɑ	œ	æ
low-back	low-mixed	low-front	low-back	low-mixed	low-front

Narrow-Round			Wide-Round		
u high-back	ʊ high-mixed	ɪ high-front	u high-back	ʊh high-mixed	y high-front
o mid-back	oh mid-mixed	ə mid-front	o mid-back	oh mid-mixed	œ mid-front
ɑ low-back	ɑh low-mixed	əh low-front	o low-back	oh low-mixed	æh low-front

Von den übrigen Zeichen, die Ellis verwendet, sei nur erwähnt, dass der Gravis mittlere Länge eines Vocals, der Acut die betonte Componente in Diphthongen, der Circumflex die Vereinigung beider bedeutet. Volle Länge eines Vocals wird durch Verdopplung des Zeichens angezeigt. Das geläufige Kürzezeichen drückt Überkürze aus. Der Apostroph in Bezeichnungen wie (*i'* *u'*) bedeutet ein schwaches ə.

22 Häufig wird es uns aber nicht auf eine phonetisch genaue Wiedergabe ankommen, sondern auf eine typische. Es ist z. B. oft für unsere lautgeschichtlichen Zwecke gleichgiltig, ob in einer bestimmten Mundart für me. *ī* (*ai*, *ai*, *ahi*, *ei*) oder etwas Ähnliches gilt, sondern nur von Wichtigkeit, dass ein *ai*-artiger Laut vorliegt. In einem solchen Falle werden wir von einem Diphthong des Typus *ai* oder noch einfacher von einem *ai* sprechen. Das Fehlen der Klammer, welche die palaeotypische Umschrift als solche kennzeichnet, weist hinlänglich darauf hin, dass es sich nur um eine ungefähre Bestimmung handelt.

23 Bei der Vergleichung mit den älteren Sprachzuständen werden wir im Allgemeinen nicht mit Ellis von den altenglischen, sondern von den mittlenglischen Vocalen ausgehen, aus Gründen, die ich schon an anderem Orte (Angl. Beibl. IV 62) auseinandergesetzt habe. Wo Dialektunterschiede schon ins Altenglische zurückreichen, werden wir natürlich auf dieses zurückgreifen. In der Bezeichnungs-

weise wollen wir uns dem ziemlich allgemein üblichen Gebrauche anschliessen, nämlich die mittelenglischen Längen durch das gewöhnliche Längezeichen, die altenglischen durch den Acut ausdrücken. So ist *ā* der aus ae. *ǣ* in offener Silbe hervorgegangene Laut, *á* die altenglische Wiedergabe von germ. *ai*. Vocale in offener Silbe werden passend nach dem Muster von Ellis durch einen folgenden Trennungsstrich angezeigt; *ā-* ist also z. B. der Stammvokal von ae. *faran*. Manchmal werden wir aber *ā*, *ē*, *ī* u. s. w. in einem etwas weiteren Sinne verwenden, nämlich nicht bloss für den mittelenglischen Laut, sondern auch für die ganze folgende Entwicklung und die heutige Entsprechung. Es wird sich bei manchen Fragen nur darum handeln, ob in einem Worte die Entsprechung dieses oder jenes älteren Lautes vorliegt, nicht wie diese selbst ist; in einem solchen Falle werden wir sagen, es gelte z. B. me. *q̄*, nicht *a*, oder sobald eine Verwechslung mit der ungefähren Transcription (§ 22) ausgeschlossen ist, einfach, es gelte *q̄*, und nicht *a*.

Bezüglich der geographischen Bezeichnungsweise werden ²⁴ wir uns ebenfalls an Ellis anschliessen. Es haben sich ihm, wie schon erwähnt, sechs Abteilungen ergeben, und es stellt sich heraus, dass auch heute noch die uralten Grenzlinien der Themse und des Humber in Betracht kommen. Ellis' südliche Abteilung fällt im Wesentlichen mit der südlichen Dialektgruppe des Mittelenglischen zusammen, sein Osten und Mittelland mit der mittelländischen Gruppe, seine nördliche und schottische Abteilung mit der nordhumbrischen. Doch ist bemerkenswert, dass diese Hauptgrenzlinien in ihrem westlichen Teil nach Norden ausbiegen, was, namentlich bei der Themselinie, gewiss eine kleine Verschiebung gegenüber dem älteren Zustand bedeutet. Es gehört also der südwestliche Teil von Yorkshire und fast ganz Lancashire zum Mittellande, Worcester, der Südrand von Warwick, der südwestliche Teil von Northampton und ganz Oxford zum Süden. Innerhalb dieser drei Streifen entspricht Ellis' östliche Abteilung dem, was die mittelenglische Grammatik als südöstliches Mittelland bezeichnet (umfasst also das ost-englische Gebiet, ferner Essex und Middlesex), und die Teilung

des nördlichen Streifens der schon früh hervortretenden Sonderung zwischen Nordenglisch und Schottisch. Ellis' westliche Abteilung ist zum Teil in mittelenglischer Zeit noch wallisich; im übrigen unterscheidet sie sich nicht erheblich von den angrenzenden Bezirken, namentlich vom Süden, und kommt daher für unsere Zwecke wenig in Betracht. — Es zeigt sich somit, dass Ellis' Einteilung aufs Beste übereinstimmt mit der Gruppierung der mittel- und altenglischen Dialekte: ein Grund mehr, seine Bezeichnungsweise herüberzunehmen. Wenn wir also z. B. vom Mittelland sprechen, werden wir, wenn nichts weiter bemerkt ist, Ellis' mittelländische Abteilung, nicht die der mittelenglischen Grammatik meinen.

- ²⁵ Ausserdem hat Ellis, wie schon bemerkt, das ganze Sprachgebiet in 42 Bezirke ('districts') eingeteilt, welche er mit Ziffern bezeichnet. Es bilden 1—12 den Süden; 13—14 den Westen; 15—19 den Osten; 20—29 das Mittelland; 30—32 den Norden; 33—42 die schottische Abteilung ('Lowland Division'). Da das Aufsuchen auf seinen Karten wie das Nachschlagen in seinem Werk an diese Zahlen gebunden ist, wollen wir uns bei allen unseren Angaben ihrer, nicht der unanschaulichen Benennungen Ellis' bedienen und die Varietäten durch einen Exponenten zur Zahl des Bezirkes bezeichnen. So bedeutet 4³: Distr. 4, Var. 3. Um aber doch zugleich einen Begriff von der geographischen Lage zu geben, wollen wir den Zahlen den Namen der Grafschaft mit einer näheren Bezeichnung des betr. Teiles, in besonderen Fällen auch den Namen der Örtlichkeit selbst, hinzufügen. Für die schottischen Bezirke wird es am besten sein, die von Murray eingeführten Bezeichnungen zu verwenden. Dabei bildet immer die Zahl das Genauere gegenüber der ungefähren Bezeichnung des Bezirks. Wo Ellis in einer Varietät zwei verschiedene Unterdialekte zusammenfasst, werden diese durch dieselben Buchstaben bezeichnet wie in seiner Wortliste, oder der Name der Örtlichkeit steht voran (z. B. East Haddon, 16¹).

1.

Ziemlich einfach liegen die Verhältnisse bei den Vocal-²⁶ extremen \bar{i} und \bar{u} . Die dialektischen Entsprechungen für \bar{i} zeigen, dass die Diphthongierung zu einem ai ein gemeinenglischer Vorgang gewesen ist. Nur die westsächsische Colonie in Wexford in Irland (Distr. 1) scheint \bar{i} zu Beginn dieses Jahrhunderts überwiegend noch aufgewiesen zu haben. Auf dem übrigen Gebiet zeigen sich die mannigfachsten Varianten eines ai -Diphthongs in buntem Wechsel, so dass sich schwerlich grössere Striche mit einheitlicher Wiedergabe dieses Lautes abgrenzen lassen werden. Im Allgemeinen kann man wol sagen, dass der Süden zur Verdampfung des ersten Teiles neigt, während Schottland und der angrenzende Teil des Nordens (32) vielfach eine hellere erste Componente aufweisen. Bemerkenswert ist die offenbar jüngere Vereinfachung zu a in der zum nördlichen Gebiet gehörigen Hälfte Yorkshires (30) und einigen Teilen des nördlichen Mittellandes (dem mittleren Lancashire, 22, und, wenn auch nicht durchgeführt, in Huddersfield im südwestlichen Yorkshire, 24¹⁾).

Vereinzelte Fälle, in denen das me. \bar{i} bewahrt scheint,²⁷ sind von Ellis S. 824 ff. besprochen worden. Weitere Belege aus West-Cornwall und Kent bringt Kluge bei in Paul's Grdr. I 796 und entsprechende Transcriptionen in dialektischen Stellen im Elisabethanischen Drama Panning S. 32. Doch wird man hier Mehreres zu scheiden und gerade die häufigsten Belege auszuscheiden haben. Fälle wie *lie*, *stile* aus ae. *léozan*, *stízol* gehören sicher nicht hierher; sie werden unten noch besprochen werden. Auch die mit me. \bar{i} vor *ght* (*bright*, *fright*, *wright*) und vor dehnenden Consonantengruppen (*child*, *kind*, *chime*) dürften keine Bewahrung des \bar{i} darstellen, sondern eine besondere Entwicklung des \bar{i} , zu deren Feststellung wir freilich mehr Material benötigen. Eine besondere Gruppe scheinen die Fälle zu bilden, welche auf ae. (an.) \acute{y} zurückgehen (*mice*, *hive*, *sky*, *kite*), gewiss in Kent, wo sie an die speciell kentische Entsprechung des ae. \acute{y} , me. \bar{e} , anzuknüpfen sind. Die noch übrig bleibenden: *dike*, *write*

(Ellis), *shine, dike, sheer* (Kluge), *life, time* (Panning), sind gerade die am seltensten belegten; ihre Erklärung werden sie erst finden können, wenn wir die Lautgeschichte der betreffenden Dialekte genau kennen. Keinesfalls wird man mit Kluge a. a. O. sagen dürfen, dass der Westen sich durch Beharren des alten *i* auszeichne, noch auch irgend einer anderen Landschaft dies zuschreiben dürfen: solche Fälle stehen immer ganz vereinzelt da.

28 Sehr auffällig, aber ebenso vereinzelt ist es, wenn in West-Somerset me. *ī* durch *ē*, die gewöhnliche Entsprechung des me. *ē*, vertreten wird (in *knife, drive, bite, lies, size, slight, night, sight*, Elworthy S. 236).

29 Für die Vorgeschichte der heutigen Entsprechungen ergeben sich aus ihnen selbst keinerlei Hinweise. Doch dürften wir auf anderem Wege etwas erschliessen können. In Wood's „Conflict of Conscience“ (1581) wird ein schottischer, seinen Dialekt redender Priester eingeführt und dabei das me. *ī* consequent durch *ay* wiedergegeben, wenigstens in dem von Collier II 274 abgedruckten Stück: *ay, bay, faynd, Chrayst, assaygned, Frayday, mayn*. Dieselbe Transcription findet sich zur Charakterisierung eines Schotten in Greene's Jakob IV (etwa 1594, Dyce 187 f.) und als nordenglische Eigentümlichkeit in einigen Dramen aus den Dreissigerjahren des 17. Jahrhunderts (Panning 33). Der nordenglisch-schottische Laut des me. *ī* muss also damals vom südenenglischen deutlich verschieden gewesen sein und dem des *ai* im Süden nahe gestanden haben. Dies wird bestätigt durch Gill (1619), der als eine Eigentümlichkeit der Nordländer in Wörtern wie *fire* jenen Diphthong angiebt, den er anderwärts als Lautung des *ai* lehrt (vgl. Ellis IV 1249, I 123 f.). Wenn dagegen Hume in seiner „Orthographie“ (EETS. 5) nichts von einem solchen Unterschied erwähnt, so kann dies nicht in's Gewicht fallen: er muss ihn übersehen oder bei Seite gelassen haben; letzteres würde mit seiner schon im Titel ausgedrückten Tendenz wol übereinstimmen. Nun war das südenengl. *ai* um jene Zeit *ai* oder *æi* (Angl. XIV 275), während me. *ī* noch *ei* lautete: jene nordhumbrische Lautung muss also mindestens *æi*, vielleicht